

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 125/126 (1945)
Heft: 1

Artikel: Haus Dir. Dr. D. in MuttENZ, BasellD.: Arch. Lux Guyer, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-83698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 3. Südseite des Hauses: links Studio und Wohnzimmer, rechts Nähzimmer

Nordostschweiz. Verband für Schifffahrt Rhein-Bodensee, Schweiz. Autostrassenverein, Bauernverband, Energiekonsumentenverband, Fischereiverband, Heimatschutz, Hotelier-Verein, S.I.A., B.S.A., Schweiz. Landwirtschaftl. Verein, Strassenverkehrs-Verband, A. S. I. C., Schweiz. Verband für Waldwirtschaft, Vereinigung für Innenkolonisation, Wasserwirtschafts-Verband, Verband Schweiz. Gärtnermeister, schweiz. Krankenanstalten, Vereinigung schweiz. Strassenfachmänner, Schweiz. Vereinigung für Landesplanung (V.L.P.). In seiner Einführung umriss der Diskussionsleiter, Prof. Dr. H. Gutersonn E.T.H., den Zweck der Zusammenkunft dahin, dass es sich nicht darum handeln könne, Beschlüsse zu fassen, sondern um den Versuch, in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens ins Gespräch zu kommen. Zunächst soll versucht werden, den eigenen Standort gegenüber den bereits tätigen Körperschaften abzugrenzen und festzulegen, gemeinsame Zielsetzungen herauszuschälen und diejenige Form der Zusammenarbeit zu bestimmen, die optimale Ergebnisse erwarten lasse. Ing. H. Ritter erläuterte die Methoden der Koordination, wie sie bei der Bearbeitung einer Ortsplanung am Beispiel der Wohn-gemeinde Stäfa mit viel Erfolg angewendet wurden. Der Leiter des Zentralbureau der V.L.P., Ing. W. Schüepp, zeigte an Bei-spielen aus der Praxis, wie die Koordination erfolgreich ange-wendet werden kann. Zwar lasse sie sich nicht immer in der gewünschten Zielsicherheit verwirklichen, vor allem deshalb, weil wir alle zuerst lernen müssen, unsere eigenen Meinungen den ebenso berechtigten Ansichten anderer Interessenten anzu-gleichen; aber darauf kommt es ja schliesslich an, wenn die Ideen der Landesplanung in die Praxis umgesetzt werden sollen.

In der Diskussion haben sämtliche Redner dem Wunsche nach einer engern Zusammenarbeit im Sinne einer Koordination der Ziele Ausdruck gegeben. An sehr eindrücklichen Beispielen aus ihrer Tätigkeit haben verschiedene Vertreter von Fachverbänden die Notwendigkeit der Zusammenarbeit überzeugend dargetan. Ausserdem bot sich Gelegenheit, den gegenseitigen Standort genauer zu be-stimmen und vor allem darüber Klarheit zu schaffen, dass die V.L.P. nicht jedes Teil-gebiet der Planung selber behandeln will, sondern dass sie ihre Aufgabe hauptsächlich darin erblickt, die Ergebnisse der Mitarbei-ten, die notwendigerweise einseitig orientiert sind, zu einem grossen Ganzen zusammenzu-fassen. Die V.L.P. wird beim ersten mög-lichen Fall versuchen, diese Koordination praktisch spielen zu lassen, d.h. sie wird bei einer komplexen Aufgabe an die Fachver-bände gelangen, damit sie sich über ihre Interessen äussern, um hierauf in einer freien Zusammenkunft zu versuchen, diese Inter-essen einander anzugleichen.

Haus Dir. Dr. D. in MuttENZ, Baseld.

Arch. LUX GUYER, Zürich

Es ist für den Architekten eine Erfrischung, ein Haus zur Abwechslung einmal in eine für ihn neue Landschaft hineinsetzen zu dürfen. Hier, in MuttENZ, entzücken schon gleich die schönen alten behäbigen Häuser mit ihren wohlproportionierten Bauformen, den behaglichen breiten Dächern mit dem feinen knappen Giebelansatz. Da ist die ganze liebeliche Einbezogenheit zu den Hügeln und dem Tal und Täl-chen spürbar. Es gehört nicht nur der schmucke Weinberg dazu, der sich gegen den Wartenberg hinaufzieht, mit Kirsch-bäumen, Pflaumen- und Apfelbäumen reich durchsetzt; da sind unbedingt die Gruppen dunkler ernster Koniferen auch am Platz und die alten Buchen und Eichen, die aus den kühlen Waldgründen hervorgebrochen scheinen und jenen grosszügigen Masstab und jene ernsthafte Note mitgebracht und hier fest-gesetzt haben.

Der Bauplatz in der mittleren Höhe des Wartenberges, wohl einer der schönsten in der Runde, war ganz besonders verlockend. Wer kann es glauben, dass man, um eine Kurve des kleinen Strässchens biegend, das neue Haus an seinem Platz schon fertig sehen kann, bevor es nur begonnen ist? Es ist durchaus natürlich, dass es von hier aus eher abweisend, eher etwas geduckt aus-gehen soll, denn da ist es zu schützen gegen den bissigen Nord-wind, der Eingang soll ganz besonders geborgen sein wegen des Anpralles der westlichen Winde.

Frei und klar schaut dafür die Giebelseite ins Tal, das gegen Abend weit offen ist. Ruhig und gelassen entwickelt sich die Südfassade angesichts des stillen, einsamen, namenlosen Waldkammes eines Jurazuges und des vorgelagerten Rebge-ländes. Bis auf zwei kleine Zimmerchen sind alle Räume des ganzen Hauses hier weit geöffnet. Selbst der Küchenbereich ist durch das vorgelagerte Nähzimmer mit einer Art Schleuse an den gedeckten Essplatz in-direkt angeschlossen.

Haus und Garten sind da aufs innigste durchdrungen. Die breiten Fenster im Erd-geschoss sind Schiebefenster, die grosse Fensterpartie an der westlichen Giebelseite da-gegen ist so fest und gegen jeden Durchzug gesichert, dass man die Aussicht auf die weite Rheinlandschaft bis in die Vogesen hinein voll und ganz geniessen kann.

Die drei Wohnräume im Erdgeschoss (siehe Seiten 10 und 11) sind durch «Dämon» Schiebetüren verbunden, das Studio ist durch eine Glas-Schiebetüre vom Garten ab-getrennt. Feste Rolläden sind dabei Voraussetzung.



Abb. 4. Zufahrtstrasse und Nordseite des Hauses Dir. Dr. D. am Wartenberg



Abb. 7. Nach Süden



Abb. 8. Nach Norden

Blick durch das Studio

Das Haus erfüllt ein sorgfältig abgewogenes Raumprogramm. Die Küche mit Speisekammerchen, Kühlanlage, eigenem Eingang und kurzem Abgang in den Keller ist praktisch eingerichtet, aber räumlich auf ein Minimum beschränkt. Dafür ist ein freundliches Nähzimmer direkt an sie angeschlossen. Das Ess- und auch das Musikzimmer haben nur je ihre Funktion zu erfüllen, das grosse Studio ist in der Hauptsache das eigentliche Wohnzimmer mit Büchern, dem Kaminplatz, auch einem eigenen Schreibwinkelchen für die Mutter.

Das Elternschlafzimmer bildet zusammen mit einem Ankleideräumchen, dem Badezimmer und einer W. C.-Anlage ein kleines Appartement für sich. Die Zimmer der Töchter sind Studier- und Schlafzimmer in einem. Das zweite Badezimmer mit der zugehörigen W. C.-Anlage ist mit einem Gäste-Appartement so verbunden, dass sich ein reibungsloser Betrieb ergibt. Für alle Fälle sind die beiden Gastzimmer noch je mit eigenem Toiletten-Kabinettchen versehen.

Die Böden sind alle aus Eichenholz, z. T. zweifarbig, hell und dunkel. Treppenpartie und Decke der Halle im Obergeschoss sind aus Eschenholz, Hallenboden Klinker, Cheminéeartie aus Quarzit, Gartenplatten ebenfalls aus Naturstein (Granit). Die Wände sind alle in weissem Kalkputz gehalten. Farblich wirken schöne helle und alte rote Berberteppiche, sehr schöne handgewobene Textilien auf Polstermöbeln und an Vorhängen, dann alte Bilder.

Im Keller dienen grosse helle Räumlichkeiten als Waschküche, Glättezimmer, Gartenzimmer, Werkstättchen. Die Warmwasserversorgungsanlage ist kombiniert mit Elektroböiler und Ölheizung (Quiet May).

Einheitspreis des Hauses ohne Umgebungsarbeiten und Architekten-Honorar 69,50 Fr./m³.

MITTEILUNGEN

Die Förderung von Berufs- und Charaktereigenschaften in der Industrie. Initiative Persönlichkeiten, die gewohnt sind, selbständig zu denken und zu handeln, mit anderen sinnvoll zusammenzuarbeiten, Schwierigkeiten durchzukämpfen und die ihnen gestellten Aufgaben zu Ende zu führen, sind nicht nur in der Industrie gesucht; auf sie kommt es an, wenn unsere Wirtschaft und unser Staat auch in Zukunft mit Erfolg sollen bestehen können. Bezeichnenderweise wird neben den fachtechnischen Kenntnissen und der Fähigkeit, gedanklich klar aufbauen zu können, vor allem eine gereifte innere Haltung gefordert: Absolute Zuverlässigkeit der Gesinnung, gesunder

Optimismus, Selbstvertrauen; starker Wille zur Selbstprüfung und Weiterbildung; Mut, neue Aufgaben anzupacken; Verantwortungsfreude und Zähigkeit, sie zu gutem Ende zu führen; Einsicht, aus begangenen Fehlern die nützlichen Folgerungen zu ziehen. In der «Schweizer. Arbeitgeber-Zeitung», 40. Jahrg., S. 337 (1945) macht Ing. A. Naville (Baden) auf diese Dinge aufmerksam und zeigt, wie sich der Vorgesetzte, z. B. der Abteilungsleiter, an Hand einer vorgedruckten Bewertungskarte einen Ueberblick über die massgebenden Eigenschaften seiner Mitarbeiter verschaffen und ihre Entwicklung verfolgen und beeinflussen kann. Wesentlich ist dabei, dass der Vorgesetzte nicht nur seiner Stellung und seinen technischen Fähigkeiten entspre-



Abb. 13. Das Wohnzimmer im Hause Dir. Dr. D.

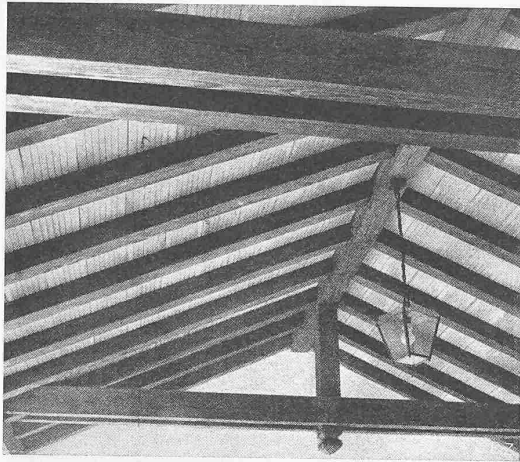


Abb. 1. Dach der West-Terrasse (Tonplatten)

gen, dass auf diese Weise genügend genaue Bestimmungen möglich sind. Die praktische Bedeutung dieser Messungen erkennt man aus Abb. 8, auf der die Tagesmittel des Gesamtwirkungsgrades des Werkes Innertkirchen aufgetragen sind. Durch die fortschreitende Erosion der Nadeln und Düsen der Turbinen sank der Wirkungsgrad bis zum Punkt a, um nach Auswechseln dieser empfindlichen Organe um volle 4% auf 87,5% (Punkt b) anzusteigen. Wenn man bedenkt, dass 1% Wirkungsgradverbesserung eine jährliche Mehrproduktion von 3,7 Mio kWh bedeutet, so erscheinen die Aufwendungen für die zu dieser Betriebskontrolle erforderlichen Messinstrumente sehr wohl gerechtfertigt.



Abb. 2. Haus Dir. Dr. D. in MuttENZ, Westseite

Am Vorabend der Jahresversammlung hielt Arch. M. Kopp vor den Delegierten und Mitgliedern des Schweizer Heimatschutzes erstmals einen kurzen Vortrag über den Sinn und die Organisation der neuen Planungsstelle. Er hat bereits generelle Projekte für die Gesamterneuerung der Ortschaften *Regensberg*, *Gersau* und *Allschwil* ausgearbeitet. Durch die vom Bund zu erwartenden Subventionen müssen natürlich auch kantonale, kommunale, korporative und private Beiträge ausgelöst werden, damit die auf vielen Einzelkorrekturen beruhende Erneuerung und Verbesserung von ganzen Stadt- und Dorfbildern erzielt werden kann. Dafür wird in den betreffenden Ortschaften eine umfassende Werbeaktion notwendig sein. In *Regensberg*, wo die Angelegenheit am weitesten fortgeschritten ist, scheint es an der Bereitschaft der Gemeinde und der Hausbesitzer nicht zu fehlen. Den Teilnehmern am Jahresbott wurde in dem Lägerstädtchen, das schon früher eine bauliche Renovation erlebt hat, ein festlicher Empfang bereitet. Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz hat die Projektierung für *Regensberg* ihrem Obmann, Arch. *Richard von Muralt*, übertragen, und dieser konnte bereits die neuerstellten Planaufnahmen der einzelnen Häuser vorweisen.

E. Br.

Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz

Am Jahresbott, das am 23. und 24. Juni unter dem Vorsitz des Obmanns Dr. Gerhard Boerlin (Basel) in Zürich stattfand, erstattete Dr. Ernst Laur den Jahresbericht des Zentralvorstandes und der Geschäftsstelle in Zürich. Die wichtigste Errungenschaft war die Organisation der neugeschaffenen *Planungsstelle*, die der Leitung von Arch. *Max Kopp*, Präsident des S. I. A. in Zürich, untersteht. Kurz vor dem letztjährigen Jahresbott, das am 1. und 2. Juli in Basel stattgefunden hatte und an dem bereits eine erste Mitteilung über diese Institution gemacht werden konnte, führten die von der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz mit den eidgenössischen Instanzen gepflogenen Unterhandlungen zu dem Ziel, dass die Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung dem Heimatschutz einen ersten Kredit von 20 000 Fr. bewilligte und seinen Vorschlägen die endgültige Zustimmung erteilte. Damit ist der Heimatschutz, der wegen verspäteter Information schon bei manchem baulichen oder technischen Projekt mit seinen Einwänden zu spät kam, offiziell eingegliedert in die grossen Planungen der Nachkriegszeit, und es eröffnen sich seinem Wirken neue Möglichkeiten.

Die Planungsstelle wird die Projekte zu begutachten und gegebenenfalls zu überarbeiten haben, die dem Bund zur Subventionierung aus Arbeitsbeschaffungsmitteln vorgelegt werden sollen. Die Planung selbst ist Sache der regionalen Interessenten und ihrer Architekten; die zentrale Planungsstelle befasst sich mit der Koordination der Projekte und mit dem Verkehr mit den Behörden. Vor allem soll die Erneuerung von Dörfern und altertümlichen Stadtbildern in Aussicht genommen werden. Der Leiter der Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung, Oberst Vifian, geht aber noch weiter. Er gab dem Heimatschutz den Auftrag, baldigst in verschiedenen Landesteilen *Musterbeispiele* grosszügiger Instandstellungen bis in alle Einzelheiten zu planen und wenn möglich auch praktisch auszuführen.

Von der Landesplanung

Am 2. Juni 1945 hielten in Zürich Vertreter folgender Körperschaften eine Aussprache über die Möglichkeiten zur Koordination gleichgerichteter Bestrebungen: Akademische Studiengruppe der G. E. P., Geograph. Institut der Universität Zürich,



Abb. 6. Küche

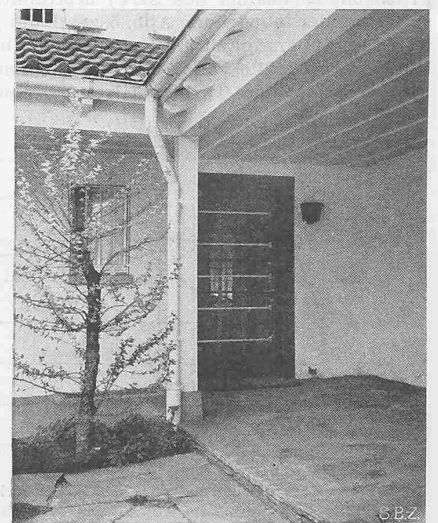


Abb. 5. Haustüre



Abb. 9. Nordwestecke des Studio

Arch. LUX GUYER, Zürich

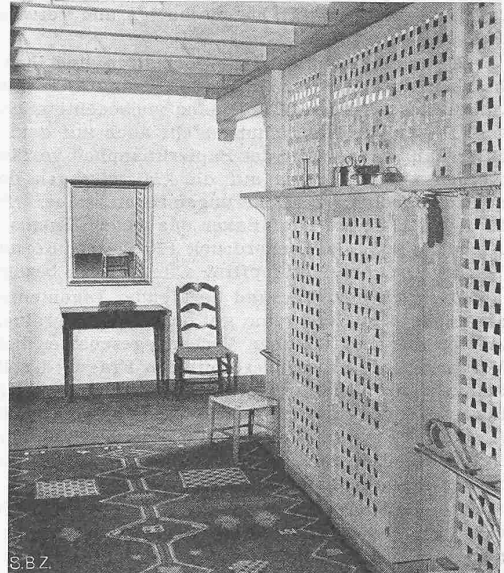


Abb. 10. Halle, rechts Treppenhaus

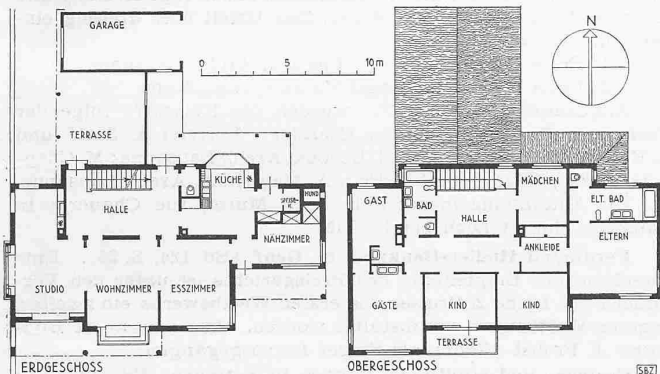


Abb. 11. Haus Dir. Dr. D. in Muttenz. — Grundrisse 1 : 400

chend als der Stärkere seinem Mitarbeiter gegenübersteht, wie das noch allzu oft der Fall ist, sondern dass ihm eine Verantwortung für deren Erziehung überbunden wird. Dazu gehört viel Takt und das ehrliche Bestreben, dem Bewerteten zu seiner Entwicklung und zu seinem weiteren Aufstieg zu helfen. Das Ergebnis der Bewertung soll mit dem Angestellten in aufbauendem Sinne besprochen und die Gelegenheit benützt werden, ein offenes Wort von Mensch zu Mensch zu sagen. Durch Kurse für Menschenführung und auf andere Weise soll das Kader unserer Industrie befähigt werden, diese zusätzliche, für unsere Volkswirtschaft grundlegend wichtige Aufgabe erfolgreich zu lösen. Interessante Beispiele belegen die bereits erzielten segensreichen Auswirkungen der versuchsweise eingeführten Bewertungskarten. Wir freuen uns über diesen vielversprechenden Anfang und hoffen, dass auf der ganzen Linie bei der Wahl und der Weiterbildung der Chefs dem verantwortungsbewussten, mit wahren Führerqualitäten begabten Menschen vor dem bloss tüchtigen Fachmann der Vorzug gegeben werde. Vergessen wir nie, dass bei der heutigen straffen Arbeitsorganisation jeder Chef nicht nur Geschäftsinteressen zu wahren hat, sondern auch weit über seinen eigentlichen Wirkungskreis hinaus, bewusst oder unbewusst, das Leben seiner Volksgenossen aufbauend oder zermürbend beeinflusst.

Vorschriften für die Verlegung von Trinkwasser-Leitungen. Im «Monatsbulletin SVGW» 1945, Hefte Nr. 3 und 4, weist Ch. Herter, Direktor der Wasserversorgung von Vevey-Montreux, mit Recht auf die Wünschbarkeit solcher Normen hin und beschreibt eine Reihe von Normblättern für Grabenprofile, Leitungsmaterial, Art der Verlegung, Ausführung der Rohrverbindungen, Anordnung und Bau der Fixpunkte usw. Diese Blätter beziehen sich auf Leitungsdurchmesser von 50 bis 350 mm. Weiter wird angegeben, was für Pläne und technische Angaben der Submission einer Leitungsverlegung zugrunde zu legen sind, wie die Druckprobe durchzuführen ist, wie eine neuerstellte Leitung in Betrieb genommen werden soll, welche Messungen dabei vorzunehmen und wie die ausgeführten Arbeiten abzurechnen sind. Das Verlegen von Druckwasserleitungen ist ein fachtechnisches Problem, das reiche Sachkenntnis und Erfahrung erfordert; enorme Kapitalien sind dazu aufgewendet worden, und es wäre zu wünschen, dass die beachtenswerten Vorschläge des Verfassers weiter ausgebaut und durch den S. I. A. nach Prüfung als verbindliche Norm herausgegeben würden.

Personen-Automobil-Anhänger mit Vierradlenkung. Ausser dem in Bd. 123, S. 212* (1944) beschriebenen Anhänger hat nach einer Mitteilung in der Zeitschrift «Wirtschaft und Technik im Transport», Nr. 51, die Firma E. Moser noch drei weitere Wagen vom gleichen Typ gebaut, von denen einer an die Rottal A.-G. und zwei an die Auto A.-G. Rothenburg (Kt. Luzern) für die Strecke Luzern-Beromünster geliefert wurden. Der erste dieser beiden Wagen hat nach einer Probefahrt von Bern über Thun nach Adelboden und zurück (150 km, 1200 m Höhendifferenz) bis März 1945 auf der erwähnten Kursstrecke (22,2 km, 7¹/₂ max. Steigung) 10 000 km zurückgelegt und 44 800 Personen be-



Abb. 12. Das Esszimmer, Südstecke